

Oberdorf, Andreas

## Löwen als Argument: Die Akademie Münster, das Collegium Americanum St. Mauritiz und das Scheitern einer katholischen Universitätsreform in Preußen

Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: *Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 49-64. - (Historische Bildungsforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Oberdorf, Andreas: Löwen als Argument: Die Akademie Münster, das Collegium Americanum St. Mauritiz und das Scheitern einer katholischen Universitätsreform in Preußen - In: Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: *Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 49-64 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-290070 - DOI: 10.25656/01:29007; 10.35468/6075-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-290070>

<https://doi.org/10.25656/01:29007>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

*Andreas Oberdorf*

# **Löwen als Argument: Die Akademie Münster, das Collegium Americanum St. Mauritz und das Scheitern einer katholischen Universitätsreform in Preußen**

## **1 Einleitung**

Der Beitrag untersucht, wie die Universität Löwen (flämisch: Leuven) in den Plänen und Verhandlungen zur Errichtung einer katholischen Universität in Preußen zum Vorbild wurde und warum dieses Vorhaben scheiterte. Für die zu errichtende Universität war Münster als bevorzugter Standort ausgewählt worden, deren Voraussetzungen zur Erweiterung der dortigen Akademie als besonders vorteilhaft eingeschätzt wurden. Die Akademie war 1818 aus der früheren fürstbischöflichen Landesuniversität hervorgegangen, die im Zuge der preußischen Universitätsreformen und mit der Gründung der Universität Bonn zu einer philosophisch-theologischen Lehranstalt umgewandelt, gleichzeitig degradiert worden war und den Rang einer Universität verloren hatte (vgl. Overhoff & Happ 2023). Dieser Beschluss der preußischen Hochschulpolitik, durch den der katholische Einfluss in Westfalen eingedämmt werden sollte, traf in Münster nicht nur auf Unverständnis, sondern schürte den Widerstand gegen die Bevormundung und Kontrolle durch den ohnehin unliebsamen preußischen Landesherrn (vgl. Kohl 1980; Kaiser 1991; Mütter 2012). Eine Folge diese Entwicklung waren die Versuche auf katholischer Seite, von Preußen den Ausbau der Akademie zu einer katholischen Universität nach dem Vorbild der Universität Löwen zu erwirken. Dieses Vorhaben scheiterte nach mehreren Versuchen endgültig in den späten 1850er Jahren. Von dort richtet sich der Blick im folgenden Beitrag auf das *Collegium Americanum* zu St. Mauritz, das 1867 als bischöfliche Studienanstalt in Münster eröffnet wurde. Dieses Theologenkonvikt war eine Priesterausbildungsstätte für jene, die an der Akademie studierten und später in den deutschsprachigen katholischen Gemeinden in Nordamerika als Seelsorger wirken wollten (vgl. Gatz 1994; Oberdorf 2021). Das Verhältnis der katholischen Kirche zum preußischen Staat verschärfte sich in den 1860er Jahren drastisch und eskalierte schließlich im *Kulturkampf*, der in Münster besonders erbittert ausgefochten wurde. In dieser Zeit richtete sich

der Blick abermals nach Löwen, wo seit 1857 ein *Collège Américain* existierte, das demselben Stiftungszweck diente (vgl. Sauter 1959; Codd 2007). Dieser doppelte Befund soll zum Anlass genommen werden, nach den Motiven, Akteuren und Kontexten zu fragen, die zu diesem Bezug nach Löwen geführt haben. Ob Transferprozesse dieser Rezeption vorangingen oder erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgten, soll anschließend geklärt werden.

Der Blick ins Ausland konnte für die Akteure Anlass und Antrieb sein für bildungspolitische Debatten und Reformen, sei es durch eine bloße Referenz oder auch durch den planvollen Vergleich der eigenen Verhältnisse mit den Konzepten, Instrumenten oder Institutionen des Schul- und Bildungswesens anderer Länder. Das Ausland wird zum Argument, wenn hierdurch auf eigene Mängel und Unzulänglichkeiten hingedeutet wird und Bildungsreformen legitimiert werden sollen (vgl. Zymek 1975), oder auch zum Gegenargument, wenn Reformen im eigenen Bildungsbereich, die als nicht vorbildhaft eingeschätzt werden, abgewehrt werden sollten (vgl. Waldow 2016).

In der bildungshistorischen Forschung besteht schon seit längerer Zeit ein besonderes Interesse an solchen historisch-vergleichenden und transferorientierten Fragestellungen, die dazu verhelfen, den Wandel nationaler Bildungsprogrammatiken und -systeme im transnationalen Verhältnis und Wettbewerb zueinander besser zu verstehen (vgl. Möller & Wischmeyer 2013; Fuchs & Roldán Vera 2019). Dies gilt insbesondere für die Beschäftigung mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der der Blick ins Ausland die politische Entwicklung, die Nationen- und Staatsbildung, die Globalisierung sowie die großen Migrationsbewegungen maßgeblich prägte (vgl. Osterhammel 2007, 123ff.). Vor diesem Hintergrund ist es beinahe verwunderlich, dass die Universitätsgeschichtsschreibung sich erst langsam transfer- und verflechtungsgeschichtlichen Perspektiven zuwendet (vgl. Bungert & Lerg 2015). Gerade für die Geschichte der Universitäten und Hochschulen im 19. Jahrhundert sei dies jedoch „ebenso unverzichtbar wie in der Sache überaus fruchtbar“, so Hans-Christof Kraus (2008, 78), „gerade wenn es um Fragen nach kulturellen Wechselbeziehungen, nach Einflüssen sowie nach den Formen und Folgen des allgemeinen kulturellen Transfers geht“. Hierfür können mittlerweile die zahlreichen universitätsgeschichtlichen Jubiläumsschriften der vergangenen Jahre eine geeignete Grundlage bieten, denen es bislang, wie Sylvia Paletschek (2011, 185) aufzeigte, „an modernen Synthesen auf der Basis des neuesten Forschungsstandes“ fehlt. Der transfergeschichtliche Ansatz, der sich im vorliegenden Fall aus den Bezügen der Akademie Münster und des Collegium Americanum im preußischen Westfalen zur Universität Löwen im belgischen Flandern ergibt, stellt im folgenden Beitrag den Versuch dar, grenzüberschreitende Transfer-, Austausch- und Rezeptionsprozesse, wie sie schon in anderen bildungshistorischen Forschungskontexten untersucht wurden, auch im Rahmen eines überschaubaren universitätsgeschichtlichen Fallbeispiels zu be-

trachten. Daraus ergibt sich die schließlich Frage, wie sich durch Transfer- und Rezeptionsvorgänge aus dem Ausland bzw. durch Verweis auf die Universität Löwen die Idee der Universität als Einrichtung freier und unabhängiger Lehre und Forschung im Laufe des 19. Jahrhunderts wandelte.

## **2 Die vergeblichen Bemühungen um eine katholische Universität in Münster**

Seit der Aufhebung der Universität Münster und ihrer Umwandlung zu einer philosophisch-theologischen Lehranstalt im frühen 19. Jahrhundert wurde beharrlich um ihren Wiederausbau zu einer Volluniversität mit klarer konfessionsgebundener Prägung gekämpft (vgl. Klöcker 1990, 123f.; Kohl 1980, 38f.). Vor der Degradierung zur Akademie hatte der Staat Preußen zunächst noch den großzügigen Ausbau der Universität vorgesehen, wobei ihr katholischer Charakter durch die Berufung neuer Professuren gemäß der preußischen Simultanisierungspolitik zurückgedrängt werden sollte. Der bisherige Kurator und Gründer der Universität, Franz von Fürstenberg (1729-1810), wurde 1805 von seinem Amt entpflichtet. Doch Preußens Pläne änderten sich, als auch das Rheinland mit dem Besitzergreifungs-Patent 1815 an Preußen fiel, 1822 die preußische Rheinprovinz gebildet und 1818 Bonn zum Standort einer neuen Universität ausgewählt wurde. Die Gründung in Bonn sollte den Bedarf an einer Universität in den nordwestdeutschen Gebieten Preußens decken und war „Ergebnis politischen Kalküls“ (Becker 2010, 67). Dort ließ sich die preußische Universitätsidee mit einer am Prinzip der konfessionellen Parität orientierten Berufungspolitik leichter realisieren als an anderen Standorten im Rheinland oder in der 1815 ebenfalls neu gebildeten preußischen Provinz Westfalen. Für Münster führte dies 1818 zur Schließung der juristischen und medizinischen Fakultät. Übrig blieb eine philosophisch-theologische Lehranstalt. Über die Jahre wurden der Akademie Münster hinsichtlich ihres Status und ihrer Ausstattung immer wieder Zugeständnisse gemacht, die den gestiegenen Ansprüchen und Erwartungen des katholischen Bürgertums in Münster jedoch nicht hinreichend gerecht wurden. Gemäß ihrer Satzung war die Lehranstalt schon 1832 wieder eine Akademische Lehranstalt und damit eine universitätsähnliche Einrichtung mit eigener Verfassung geworden – eine „Minder-Universität“ (Duchhardt 1993, 155) –, die der Ausbildung katholischer Geistlicher und Gymnasiallehrer für Westfalen diene und das Promotionsrecht für Theologie besaß. Künftige Gymnasiallehrer, die an der philosophischen Fakultät studierten, hatten ihr Studium allerdings weiterhin nach abgeschlossenem Triennium, d. h. nach einer Studiendauer von drei Jahren, an einer vollwertigen Universität abzuschließen, wenn sie an preußischen öffentlichen höheren Schulen oder denen anderer deutscher Staaten unterrichten wollten.

1843 erfolgte eine weitere Aufwertung zur *Königlichen Theologisch-Philosophischen Akademie*. Von diesem Zeitpunkt an ist deutlich zu beobachten, dass die katholische Bürgerschaft der Stadt Münster und mit ihr, nach und nach, der westfälische Provinziallandtag, der Bischof von Münster sowie Vertreter des politischen Katholizismus in Deutschland, den Plan zum Ausbau zu einer katholischen Volluniversität entschieden vorantrieben. Dahinter stand das katholische Bürgertum in Westfalen, das sich hiervon eine stärkere Förderung der Wissenschaften in ihrer Region erhoffte (vgl. Klöcker 1990, 122ff.; Rasch 1991, 248ff.), und zwar verbunden mit dem Anspruch, Wissenschaft im Einvernehmen mit der katholischen Kirche zu betreiben (vgl. Raab 1987). Nachdem 1845 eine entsprechende Petition des westfälischen Provinziallandtags zur Errichtung einer Volluniversität bei der preußischen Regierung in Berlin ohne Wirkung geblieben war, wurde abseits des politischen Parketts der Mangel und Bedarf an einer eigenen Universität für das katholische Deutschland in der katholischen Publizistik diskutiert (vgl. Brandt 1981). Wichtigster Förderer dieser Idee war der Freiburger Jurist und Professor für Staatswissenschaften und Kirchenrecht Joseph Buß (1803-1878), der sich mit einer 526 Seiten umfassenden Schrift mit dem Untertitel *Notwendigkeit der Verstärkung der [...] sechs katholischen Universitäten gegenüber den sechzehn protestantischen* zum Thema äußerte und bereits im zweiten Teil des Untertitels der umfangreichen Schrift auf die *Erhebung der ihrem katholischen Princip entrückten Universität Freiburg zu einer großen rein katholischen Universität deutscher Nation* hindeutete (Buß 1846). Als alternative Standorte waren zunächst noch Mainz und Fulda im Gespräch, doch schließlich fand Münster unter den Befürwortern einer katholischen Universität den größten Zuspruch. Für Münster brachte der katholische Geistliche und ehemalige westfälische Schul- und Regierungsrat Kaspar Franz Krabbe (1794-1866) die katholischen Rechtsansprüche aus der Gründung, Entwicklung, Dotierung und Aufhebung der früheren Universität besonders deutlich zur Sprache (vgl. Krabbe 1847). Die in Münster zu gründende Universität, so fasste es Krabbe zusammen, müsse katholisch, frei und unabhängig sein. Katholisch sei sie nicht nur durch das Bekenntnis ihres Lehrkörpers, sondern auch insofern, „daß sie in einer lebendigen Verbindung mit der katholischen Kirche steht, nemlich mit dem Episkopate und dadurch mit der allgemeinen Kirche und deren sichtbarem Oberhaupte“ (Krabbe 1849, 256). Hinsichtlich der Forschung und Lehre müsse die Universität eine freie sein, allerdings bilde „das Dogma, sowohl auf dem Gebiete des Glaubens- als der Sittenlehre [...] die nothwendige Grundlage aller wahren Wissenschaft“ (ebd., 256f.). „Je kräftiger sich unter dem Schutze der Freiheit und unter der Leitung der Kirche“, so schlussfolgerte Krabbe, „diese corporative Freiheit ausbildet und entwickelt, desto einträchtiger und harmonischer, desto wohlthätiger und gedeihlicher auch wird ihr Wirken sein“ (ebd., 257). Schließlich müsse die Universität auch eine vom Staat unabhängige Körperschaft sein, damit kein schädlicher Einfluss auf ihre äußeren und inneren Angelegenheiten genommen

werde, denn nur so könne die Universität „keine preußische, oder hanöversche, oder hessische, sondern eine allgemein katholische sein“ (ebd.). Mit dem Prinzip freier Wissenschaft und der damit einhergehenden Universitätsidee, die Wilhelm von Humboldt (1767-1835) durch Einsamkeit und Freiheit gekennzeichnet sah, hatte diese Idee einer staatsfreien, aber der katholischen Kirchen unterworfenen höheren Bildungsanstalt nichts zu tun. Eine Aussöhnung von Wissen und Glauben, wie sie die Katholiken in ihrer katholischen Universität zu realisieren hofften, blieb für Preußen daher eine Provokation, zum einen für das Verständnis freier Wissenschaft, zum anderen für die Hochschul- und Universitätspolitik in Preußen. Krabbe ließ sich davon nicht beirren, zumal seiner Einschätzung ein Blick ins belgische Löwen vorausgegangen war. So merkt Krabbe in seinem 1849 erschienenen und vorausgehend bereits zitierten Beitrag *Über die Stiftung einer katholischen Universität* an, dass „die Katholiken in Belgien eine solche Universität zu Löwen gestiftet haben“ und dass das, „was dem kleinen Belgien möglich geworden ist [...], auch in Deutschland möglich sein [werde]“ (ebd., 67).

Die Universität Löwen war 1425 gegründet worden und bestand bis zu ihrer Aufhebung in der Zeit der Besetzung des Territoriums durch Frankreich im Jahr 1797. Zwischen 1817 und 1835 existierte in Löwen dann eine nichtkonfessionelle Universität ohne theologische Fakultät mit dem Namen *Rijksuniversiteit* des Vereinigten Königreichs der Niederlande. Mit der Unabhängigkeit Belgiens wurde diese 1834 geschlossen und eine von belgischen Bischöfen in Mechelen gegründete katholische Universität nach Löwen verlegt, die an die Wurzeln der alten Universität anknüpfte. Diese „Neugründung“ (Denis 1958, 23) führte zu einer staatsfreien Universität mit strengkirchlicher katholischer Ausrichtung. Die Autonomie der Universität und die Idee der akademischen Freiheit, die in Preußen der Maßstab einer modernen Universität war (vgl. vom Bruch 1993), wurde ausdrücklich verworfen. Stattdessen war die verfassungsmäßig gesicherte „Unterrichtsfreiheit [...] Basis der religiösen Freiheit“ (Mathes 1975, 10) und hielt alle Möglichkeiten zur Ausgestaltung einer Universität nach dem Verständnis katholischer Wissenschaft bereit (vgl. Brandt 1981, 74ff.; Raab 1987, 72f.). In den katholischen Kreisen in Deutschland blieb diese Entwicklung nicht unbemerkt, etwa im benachbarten Rheinland, aber auch in Westfalen. Die Berufung des 28-jährigen Münsteraner Johannes Möller (1806-1862) im Jahr 1834 auf den Lehrstuhl für Geschichte der Universität Löwen schuf sogar eine direkte Verbindungslinie nach Münster. Möllers Vater Nikolaus hatte einige Jahre als Konvertit in dem Kreis der Amalia von Gallitzin verkehrt (vgl. Brandt 1981, 89ff.). Wie nah der historisch versierte Krabbe diesem Kreis stand, dem auch Franz von Fürstenberg und Bernhard Overberg (1754-1826) angehörten, ist nicht bekannt. Krabbe war allerdings zeitlebens ein enger Vertrauter des Theologen, Pädagogen und Schulinspektors Overberg und auch dessen erster Biograf.

Im Sinne der von Krabbe ausgearbeiteten Idee einer katholischen, freien und unabhängigen Universität nutzte die Akademie Münster selbst eine Gelegenheit, die

Erweiterung der Akademie zu einer Volluniversität zu erwirken. Mit der Schrift *Über das Verhältnis der Kirche zum Staate und über die Freiheit des Unterrichts* trugen Rektor und Senat der Akademie vor der Frankfurter Nationalversammlung am 19. Juli 1848 ihren Universitätsplan vor und versuchten in gleichem Zuge, die für das Vorhaben nicht ungünstige Anerkennung der Akademie als universitätsgleiche Einrichtung durchzusetzen. Diese sei nämlich „die einzige rein katholische Hochschule unseres Staates“ und verfüge über die „höchsten akademischen Privilegien“ (UAM, Best. 3/8). Darüber hinaus sparten die Münsteraner in der Frankfurter Nationalversammlung nicht damit, die Akademie als mustergültige Anstalt der Lehre und Wissenschaft hervorzuheben, indem sie auf das „freundschaftliche Verhältnis zwischen Kirche und Staat“ (ebd., I., §9) und auf die „allgemeine Lehr- und Lernfreiheit“ (ebd., II., §1) verwiesen (vgl. Schmücker & Müller-Salo 2020, 29). Wenn dieser Vorstoß auch ins Leere lief, heizte die programmatische Schrift in den katholischen Kreisen des Frankfurter Parlaments die Debatte über eine ‚Unterrichtsfreiheit‘ im Sinne bekenntnisorientierter Lehre in Deutschland an, ob nämlich die Kirche frei und unabhängig von der Staatsgewalt über ihre „für Cultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten“ (Huber & Huber 2014, 2f.) bestimmen könne, oder ob dies nur innerhalb der Grenzen staatlicher Aufsicht geschehen dürfe. Die Nationalversammlung, der zeitweise neben Buß und Krabbe auch der Bischof von Münster, Johann Georg Müller (1798-1870), angehörte, stimmte in den Beratungen über die Grundrechte am 29. August 1848 gegen den Antrag des *Katholischen Klubs* – einem interfraktionellen Zusammenschluss katholischer Abgeordneter – und damit gegen die Forderung, jeder Religionsgemeinschaft die Freiheit zur selbstständigen Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten ohne staatliche Aufsicht zu gewähren. Stattdessen befürwortete sie die Fassung, die von eher linksliberalen, staatsloyalen Katholiken unterstützt wurde und eine vom Staat unabhängige Kirche ablehnten (vgl. Brandt 1981, 134f.). Der Passus des staatskirchenrechtlichen Artikels der Frankfurter Reichsverfassung nach der ersten Lesung der Grundrechte vom 11. September 1848 lautete daher folgendermaßen: „Jede Religionsgesellschaft (Kirche) ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt aber, wie jede andere Gesellschaft im Staate, den Staatsgesetzen unterworfen“ (Huber & Huber 2014, 4).

So wie der Streit um die ‚Unterrichtsfreiheit‘ die deutschen Katholiken weiterhin beschäftigte, wurde auch die Idee einer freien, katholischen und vom Staat unabhängigen Universität nach dem Vorbild der Universität Löwen weiter vorangetrieben. Vor allem die deutschen Bischöfe hielten an dieser Idee fest. So wandte sich der Bischof von Münster, Johann Georg Müller, am 9. September 1851 an sämtliche Bischöfe und Erzbischöfe Deutschlands und der dem Deutschen Bund angehörigen Länder Österreichs und warb um Unterstützung für eine katholische Universität, die in Münster unter der Leitung des deutschen Episkopats zu errichten sei. Diese soll, wie Müller in seinem Brief ausdrücklich zu verstehen gab,

„nach dem Muster der belgischen [Universität] in Löwen“ (zit. n. Krabbe 1858, 205) gegründet werden. Hierfür habe er „sorgfältige Erkundigungen über die Art und Weise, wie die katholische Universität zu Löwen ins Leben gerufen ist, und über die wesentlichen Einrichtungen derselben eingelesen“ (ebd., 207). Wie der Bischof seine „Erkundigungen“ eingeholt hatte, ist nicht mehr festzustellen. Sicher ist nur, dass Krabbe die relevanten Dokumente und Informationen für den Bischof zusammengetragen hatte (vgl. Hegel 1964, 254). Ausführlich schildert Müller in seinem Schreiben die Grundzüge der Verfassung der Universität Löwen sowie die Hintergründe ihrer Gründung im Jahr 1834 als staatsfreie, katholische Universität. Das Ziel sei, „wahrhaft gelehrte und echt christlich-katholische Männer“ zu bilden; die Wissenschaften müssten dafür, „wenn sie auf die rechte Weise gefördert werden sollen, den Glauben zur Grundlage haben“ (zit. n. Krabbe 1858, 208). Der Staat spielt in dieser Gleichung keine Rolle und wird von Müller daher auch in keiner Weise erwähnt.

Während Müller und weitere Bischöfe an der Idee einer katholischen und staatsunabhängigen Universität festhielten, schlugen vor allem die katholischen Laien einen liberaleren Weg ein. Diese unterstützten zwar den kirchlichen Führungsanspruch und sahen die staatliche Aufsicht über das Schul- und Bildungswesen ebenfalls kritisch, jedoch wurde ihnen klar, dass der Plan einer katholischen Universität nicht gegen, sondern nur im Einvernehmen mit dem Staat realisiert werden könnte. Dies zeigte sich bei der Generalversammlung des *Katholischen Vereins Deutschland*, die 1852 in Münster abgehalten wurde. Seit seiner Gründung 1848 in Mainz etablierte sich dieser Verein als Interessenvertretung der katholischen Laien. Am Abend nach der Generalversammlung war die katholische Universität das bestimmende Thema auch im Lokalverein. In einer „kurzgefaßten, aber sehr klaren und lehrreichen Rede“ (SBIKCh 1852, 738) sprach sich der in ganz Deutschland anerkannte Freiburger Staatswissenschaftler und Kirchenrechtler Buß für eine katholische Universität in Münster aus. Dies begründete er damit, dass es sich bei dem Universitätsplan gar nicht um eine Neugründung handle, sondern lediglich um eine „Wiederherstellung der katholischen Universität“ (ebd., 739). So sei die Universität Münster gar nicht aufgehoben worden, sondern „nur eine faktische Sistierung vorhanden“ (ebd., 743), zumal die 1773 verliehenen päpstlichen Privilegien weiterhin ihre Gültigkeit besäßen. Die Erweiterung zu einer vollwertigen Universität könne daher leicht erfolgen. Wie dies formal geschehen könne, führte Buß in seiner Rede nicht aus. Die Auslegung der vermeintlichen Sachlage durch den Freiburger Professor zeigt zum einen, dass auch eine Restauration der alten Universität, wie sie von 1773 bis 1818 bestand, nicht allein unter Berufung auf die vorhandenen päpstlichen Privilegien geschehen konnte. Zum anderen macht Buß in seinen weiteren Ausführungen deutlich, dass die zukünftige Universität nur in einem paritätischen Miteinander von Kirche und Staat realisiert werden konnte.

Wenige Jahre später, am 23. April 1856, wurde diese Argumentation von der *Katholischen Fraktion* im preußischen Abgeordnetenhaus wieder aufgegriffen, als die Frage nach der Erhebung der Akademie Münster zu einer katholischen Universität ausdrücklich Thema einer Beratung war (vgl. StBAH 1856; Andernach 1972, 23ff.). Wieder war es Krabbe, der als Abgeordneter des Wahlkreises Münster den Rechtsanspruch der Akademie Münster erneut ausführlich erläuterte. Der Abgeordnete Anton Reichensperger (1808-1895) brachte als Antragsteller schließlich die Argumente der Katholischen Fraktion besonders deutlich zur Sprache. Er kritisierte die unzureichenden religiösen paritätischen Zustände in Preußen und die zentralistische Ministerialbürokratie der preußischen Hochschulverwaltung. Stattdessen verwies er auf die korporativen Verfassungen der englischen Universitäten Oxford und Cambridge. Diese können, so Reichensperger, „im Allgemeinen [...] als Muster dienen“, da durch „ein höheres Maß von Selbstständigkeit ein inneres Leben in diese Anstalten zurückkehrt“. Die Stadt Münster erschien ihm „vorzugsweise geeignet [...], um den Anfang zur Realisierung jener Idee zu machen“. Reichensperger gab zu verstehen, dass diese Universität nicht „eine ‚freie‘ im Sinne der katholischen Universitäten von Löwen und Dublin“ sein müsse, sondern es genüge, „wenn die Anstellung der Professoren unter Mitwirkung des Bischofs geschähe, und wenn ein konkurrierendes Aufsichtsrecht des Bischofs eintrete, und wenn endlich die Disziplin unter den Studierenden eine tiefgreifende werden würde“ (StBAH 1855/56, 1201). Der Antrag der Katholischen Fraktion zielte daher zum einen auf eine Stärkung der Parität in Preußen ab, zum anderen sollte das englische Universitätsmodell als Argument und Modell dienen, um allen Universitäten Preußens, ohne Berücksichtigung ihrer konfessionellen Prägung, größere Freiheiten zu gewähren. Dies hätte schließlich auch eine katholische Universität in Münster möglich gemacht. Die katholische Universität Löwen diente mittlerweile nur noch als Gegenbeispiel: Eine katholische Universität, die die akademische Freiheit zugunsten kirchlicher Dogmen ablehnte und sich als unabhängige Korporation außerdem der staatlichen Aufsicht und Kontrolle entzog, war mit dem Wissenschaftsverständnis sowie der Kirchen-, Bildungs- und Universitätspolitik Preußens unvereinbar. Der Antrag Reichenspergers wurde abgelehnt, allerdings mit weiteren Zugeständnissen des Kultusministers Karl Otto von Raumer (1805-1859), die Vermehrung der Lehrkräfte und die Aufhebung der verkürzten Studienzeit für Gymnasiallehrer an der Akademie Münster rasch erwirken zu wollen (ebd., 1202).

Auch dies änderte nichts an dem unvollendet bleibenden Plan zur Errichtung einer katholischen Universität in Münster. Die Bemühungen von Seiten des katholischen Bürgertums in Münster hielten auch in den folgenden Jahrzehnten an und überstanden sogar die Kulturkampfzeit. Die Universität Löwen erschien in diesen Jahren allerdings nicht mehr als Argument oder gar als Vorbild. Die Pläne und Bestrebungen erledigten sich schließlich 1902 mit der Erhebung der Akade-

mie zur Universität. Diese hatte mit der (Wieder-)Errichtung einer katholischen Universität allerdings nichts mehr zu tun, sondern geschah als preußische Neugründung unter Wilhelm II. unter neuen politischen und auch gesellschaftlichen Voraussetzungen.

### 3 Das Collegium Americanum St. Mauritz: Priesterausbildung für die USA

Eng verbunden mit der Geschichte der Akademie ist die Priesterausbildung im Bistum Münster. Da der Lehrbetrieb der Fakultäten von der Kulturkampfgesetzgebung unberührt blieb, war das Studium der Theologie und Philosophie mit dem Ziel des Priesteramtes weiterhin möglich. Erschwerend wirkte hingegen die zwangsweise Schließung der kirchlichen Priesterseminare im Jahr 1876 – allen voran das *Collegium Borromaeum*, das 1776 im Zuge der bildungspolitischen Reformen unter Franz von Fürstenberg neu gegründet worden war (vgl. Schröer 1994, 389ff., Hegel 1964, 317f.). Daneben existierte das kleinere aber deshalb nicht unbedeutende Collegium Americanum, in dessen Gründungsgeschichte wiederum Löwen eine Rolle spielt. Die Gründung und kurze Existenz des Collegium Americanum St. Mauritz fällt in die Jahre nach den vielseitigen Bestrebungen zur Gründung einer katholischen Universität in Münster. Vor den Toren der Stadt, im ehemaligen Immunitätsbezirk des 1811 aufgehobenen Kollegiatstifts St. Mauritz, gründete Johann Georg Müller als Bischof von Münster 1867 eine Studienanstalt, die der Ausbildung von Weltpriestern, d. h. keine Ordensleute, für die Vereinigten Staaten dienen sollte. Die Gründungsgeschichte dieses Theologenkonvikts als einzigem Collegium Americanum im deutschsprachigen Raum reicht zurück ins Jahr 1864, als Josef Ehring (1830-1904), der geistliche Rektor der Fürsorgeanstalt des Ordens der *Schwestern vom Guten Hirten*, bei seinem Bischof eine entsprechende Eingabe machte und um die Errichtung des Priesterseminars warb. Dieses sollte nach dem Vorbild des seit 1857 bestehenden Collège Américain im belgischen Löwen errichtet werden, das dort demselben Stiftungszweck diene (vgl. Sauter 1959; Codd 2007). Der Nachwuchs an Priestern überstieg in jenen Jahren ohnehin den eigenen Bedarf im Bistum Münster, während die US-amerikanischen Bischöfe einen deutlichen Bedarf an Priestern vermeldeten. Regelmäßig reisten diese über den Atlantik und warben in den großen deutschen Bischofsstädten um Priester, gerade auch für die deutschsprachigen Gemeinden ihrer Diözesen. Immer wieder wurde auch Münster – neben Osnabrück, Paderborn oder Mainz – zum Ziel solcher Werbungsreisen, bei denen die Bischöfe eindringlich an das Sendungsbewusstsein der jungen Theologiestudenten und Priesteramtskandidaten appellierten. Sie beklagten, dass viele Gläubige in ihren Bistümern aufgrund des vorherrschenden Priestermangels ganz ohne eine ordnungsgemäße Seelsorge aus-

kommen müssten und daher die Gefahr einer geistlichen Verwahrlosung bestünde. Diese Sorge war nicht völlig unbegründet, da nicht auszuschließen war, dass sich manche Katholiken aus Konformitätsdruck anderen religiösen Gruppierungen zuwandten. Gerade die Vereinigten Staaten schufen mit ihren umfangreichen Toleranzgeboten und Glaubensfreiheiten besondere Voraussetzungen, die alle religiösen Bekenntnisse in einen unmittelbaren Wettbewerb zueinander setzte. Das Leben der deutschen Priester und Missionare, die in der Diaspora ihre Pfarrstellen und Missionsstandorte besetzten, war daher nicht nur geprägt von Freiheiten, sondern auch großen Herausforderungen. Es erforderte manche Entbehrungen und verlangte von den Priestern, sich in einer zunächst weitgehend unbekanntem und konfessionell wie sprachlich-kulturell vielfältigen Gesellschaft zurechtzufinden und der Seelsorge zu widmen. Eben diese Umstände hatten bereits in Löwen die Gründung eines Collège Américain vorangetrieben, wie auch Joseph Ehring aus einer Postwurfsendung erfuhr:

„Um dieser betrüblichen Lage der Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten ab-zuhelfen, haben einige Bischöfe Amerikas den Plan gefasst, zu Löwen ein Amerikanisches Kolleg zu gründen, wo Abiturienten in der Theologie gebildet werden sollen mit besonderer Vorbereitung für die Missionsarbeit in den Vereinigten Staaten. Abgesehen von der Sorge für die wissenschaftliche Ausbildung – in Löwen können die Zöglinge des Amerikanischen Kollegs die Katholische Universität besuchen –, hat man Löwen gewählt wegen der geographischen Lage; man hofft nämlich, daß aus den benachbarten Ländern: Deutschland, Frankreich, Holland eine Reihe von Zöglingen sich anmelden wird.“ (zit. n. Cleve 1939, 123f.)

Gerade aus Deutschland erhoffte sich der Gründungsrektor des Collège Américain, Peter Kindekens (?-1873), der bis zu seiner Ernennung als Generalvikar in Detroit gewirkt hatte, einen deutlichen Zulauf. In Deutschland war – anders als in Löwen – keine katholische Universität vorhanden, und für die katholisch geprägten Regionen und Städte wie Bonn, Trier, Köln und Münster war Löwen günstig gelegen. Den deutschstämmigen Priester August B. Durst (1822-?) ernannte Kindekens zum stellvertretenden Rektor des Kollegs und schickte ihn kurzerhand nach Münster, Berlin, Breslau, Wien, Dresden und Prag, um die Einrichtung als neue Priesterausbildungsstätte bekannt zu machen und Spenden zu sammeln. Schul- und Missionsvereine – mit durchaus unterschiedlichen Schwerpunktgebieten in Afrika, Asien und Amerika (vgl. Gatz 1992, 64-75) – übernahmen hier eine wichtige Funktion. Die Bereitschaft zur Unterstützung der katholischen Auslandsseelsorge und Auswandererfürsorge war in Deutschland groß und speiste sich vor allem aus der nationalen Bewegung des katholischen Bürgertums, die deutsche Auslandsseelsorge stärken zu wollen. Dazu zählten neben der Pflege der deutschen Sprache und Kultur auch die jeweilige konfessionskulturelle Identität, vermittelt durch Katechismus, Predigt, Feiertage, Bräuche und Schule, um

das sich pastoraltheologisch und volkspädagogisch geschultes geistliches Personal zu kümmern hatte. Dies erklärt auch, warum deutsche und irische Katholiken in den Vereinigten Staaten eher schlecht als recht miteinander auskamen und jeweils eigene Gemeinden und Schulen errichteten (vgl. Conzen 2004; Schule-Umberg 2008). Gerade die jüngere Priestergeneration, die in den 1860er bis 1880er Jahren in den Vereinigten Staaten eine Pfarrstelle besetzte, hatte oftmals eine Ausbildung in bischöflichen Priesterseminaren absolviert, die von ‚ultramontanen‘, d. h. der Weisung des Papstes besonders folgsamen Bischöfen so gestaltet waren, dass sie die Absolventen bestmöglich für die Herausforderungen des Kulturkampfes mobilisierten und vorbereiteten. Um 1870 lebte jeder sechste Katholik in den Vereinigten Staaten in einer deutschsprachigen katholischen Gemeinde, und etwa ein Drittel aller Priester hatte deutsche Wurzeln. Während des Kulturkampfes stieg die Zahl katholischer Priester in den USA auf über zweitausend im Jahr 1881 an, wobei den größten Anteil Priester aus der Diözese Münster ausmachten.

Zum Sommersemester 1867 nahm das Collegium Americanum die ersten zehn Theologen auf, die bereits seit kurzer Zeit an der Akademie Münster studierten. Nach der räumlichen Vergrößerung des Kollegs konnte nach kurzer Zeit verstärkt um Kandidaten geworben werden. Dies geschah nicht nur innerhalb der Diözese, woher der überwiegende Teil der Seminaristen stammte, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum. Ehring trat in dieser Zeit als Verfasser einer zweiseitigen Annonce in Erscheinung, die 1869 in der Mainzer Monatsschrift *Der Katholik* veröffentlicht wurde. Diese Zeitschrift war 1821 als „religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung“, so lautet ihr Untertitel, gegründet worden und trug in den folgenden Jahrzehnten immer offensiver zur Verbreitung und Popularisierung ultramontan-papalistischer Positionen und Forderungen bei (vgl. Schwalbach 1966). Auch Ehring versprach sich mit seinem Beitrag einen entsprechenden Kreis an Leserinnen und Lesern zu erreichen, die das Collegium Americanum und damit die amerikanische Auslandsseelsorge unterstützen wollten. Der Wortlaut seiner Annonce erinnert dabei stark an das bereits erwähnte Postwurfschreiben:

„Auf den Wunsch mehrerer Bischöfe Amerika's und unter Guttheißung des Hochwürdigsten Bischofs von Münster wurde zu Ostern 1867 zu St. Mauritz bei Münster das Collegium Amerikanum zu dem Zwecke errichtet, um Studirende, welche sich zum Priesterthume und zur Missionsthätigkeit berufen glauben, in wissenschaftlicher und sittlich-religiöser Beziehung zu tüchtigen und würdigen Weltpriestern für Amerika auszubilden. Aufnahme in dasselbe finden solche Jünglinge, welche die Gymnasialstudien vollendet haben und den Beruf in sich fühlen, zur Verherrlichung Gottes am Heile der Seelen in Amerika zu arbeiten.“ (Ehring 1869, 246)

In seinem Beitrag erläutert Ehring die Zugangsvoraussetzungen und den Studienplan der Seminaristen, der auch den Besuch theologischer und philosophischer Vorlesungen an der Akademie sowie das Studium der englischen Sprache vorsah.

Sowohl die Auswahl der Inhalte als auch der Appell an das Sendungsbewusstsein junger Priesteramtskandidaten sprechen klar für Ehrings Intention, das Collegium Americanum auch über die Grenzen der Diözese bekannt zu machen. Das Collège Américain zu Löwen war Vorbild, aber auch Konkurrent, zumal Löwen über eine große katholische Universität verfügte. Insgesamt lebten 68 Seminaristen im Collegium Americanum zu St. Mauritz und absolvierten währenddessen ihr Studium an der Akademie Münster, bis als Folge der preußischen Maigesetzgebung ab 1877 keine neuen Seminaristen mehr aufgenommen wurden und der letzte Kurs im Sommer 1879 auslief. Die Gesetzgebung sorgte dafür, dass alle kirchlichen Anstalten, die der Vorbildung der Geistlichen dienten, der staatlichen Aufsicht unterstellt und geschlossen wurden (vgl. Hegel 1964, 298f.).

Das Collegium Americanum zu St. Mauritz bestand von 1867 bis 1879 und damit zu einer Zeit, die ganz wesentlich von den religionspolitischen Spannungen und Auseinandersetzungen bestimmt wurde, die in Folge gegenseitiger Erhitzung zwischen der katholischen Kirche und dem preußischen Staat in den 1870er Jahren eskalierten. Vor allem das Schul- und Universitätswesen geriet zwischen die verhärteten Fronten von Staat und Kirche, als „Bildungspolitik nicht nur theoretisch, sondern praktisch zur Gesellschaftspolitik“ (Jeismann 1991, 243) wurde. Die kurze Existenz dieser bischöflichen Studienanstalt hat dazu geführt, dass ihre Geschichte in Vergessenheit geraten ist. Ihre Spuren finden sich heute nicht mehr in Münster, sondern in den Vereinigten Staaten, wo die Seminaristen des Collegium Americanum als Priester die längste Zeit ihres Lebens verbrachten und als Seelsorger in den Kirchen und diözesanen Schulverwaltung wirksam wurden. Manche wirkten über Jahrzehnte in den katholischen Diözesen des Nordostens und Mittleren Westens – zwischen Philadelphia, New York, Chicago und St. Louis – und gingen vereinzelt auch noch bis Mitte der 1930er Jahre ihrer pastoralen Tätigkeit nach.

#### 4 Fazit

Die Geschichte der Akademie Münster im 19. Jahrhundert und die gescheiterten Bemühungen um ihren Ausbau zu einer katholischen Universität führt deutlich vor Augen, wie Löwen den Befürwortern einer katholischen Universität zunächst zum Beispiel wurde, dann jedoch, vor allem auf Seiten der katholischen Laien, zum Gegenbeispiel. Damit zeigten sie, wie sehr sie sich von den überspannten Forderungen des deutschen Episkopats nach einer staatsfreien katholischen Universität distanzieren und die Universitätsidee dennoch über einen gemäßigten Weg zu retten versuchten, indem sie mit dem Prinzip der Parität argumentierten. Die eingehende Auseinandersetzung mit dem Löwener Modell fand lediglich auf dem Papier statt, indem Krabbe aus den Statuten der Universität Löwen die Möglichkeiten und Grenzen einer katholischen Universität in Münster erarbeitete und seinem Bischof

vorlegte, schließlich jedoch selbst verwarf und mit dem Antrag Reichenspergers einer anderen Argumentation folgte. Ob auch ein Austausch mit Löwen stattfand, der einen direkten Transfer möglich machte, kann für diesen Zusammenhang nicht mehr aufgezeigt werden, da hierfür einschlägige Quellen nicht mehr vorhanden sind. Ähnliches zeigt auch die Gründung des Collegium Americanum St. Mauritz, bei dem kaum mehr als die Bezeichnung und Zielsetzung des Theologenkonvikts aus Löwen übernommen wurden. Das Fehlen einer katholischen Universität in Münster schuf für die Priesterausbildung in Münster schließlich andere Voraussetzungen, die gegen eine engere Orientierung an Löwen sprachen. Den Möglichkeiten, eine Zusammenarbeit mit Löwen oder auch anderen ausländischen katholischen Universitäten ins Auge zu fassen, standen die Bestrebungen der deutschen Katholiken entgegen, den Katholizismus vor allem innerhalb der deutschen Nation zu stärken – wozu auch das ‚Deutschtum‘ im Ausland zählte – und auf die ‚kulturkämpferischen‘ Herausforderungen der Moderne vorzubereiten. Leicht brüchige und einseitig motivierte Allianzen mit ausländischen Partnern, die der Idee eines weltumspannenden, aufgeklärten Katholizismus folgten, hatten dabei keine Chance. Löwen diente mit seiner staatsfreien und strengkirchlichen katholischen Universität zumindest einige Zeit der Debatte als Argument und der Universitätsidee als Legitimationsgrundlage. Soweit in diesem Kontext von direkten Transferprozessen im Sinne eines *explicit borrowing* keine Rede sein kann, könnten für die Verweise ins Ausland entsprechende Verbindungen vorausgegangen sein, die Florian Waldow (2009, 417) als „silent borrowing“ beschrieben hat – als ein Transfer, der zeitgenössisch unbemerkt vonstattenging und dadurch auch schwieriger zu erforschen ist. Der Universitätsgeschichtsschreibung fehlt es bislang noch an Beispielen für derartige Transfer- oder Rezeptionsvorgänge. Gerade für die Erforschung des Spannungsfeldes von Beharrung und Reform erscheint es jedoch als ein wichtiges Konzept, das eingehende Aufmerksamkeit verdient.

Schließlich führen diese Beobachtungen zurück zu der Frage, inwiefern sich die Idee der Universität in dem beschriebenen historischen Kontext wandelte. Das Beispiel der gescheiterten katholischen Universitätsreform in Preußen führt deutlich vor Augen, dass von der Idee einer freien und unabhängigen universitären Forschung und Lehre nicht Abstand genommen wurde. Ganz im Gegenteil: Die Katholiken in Münster und jene, die den Plan einer zu errichtenden katholischen Universität unterstützten, beriefen sich sogar auf diese grundlegende Idee und führten Löwen als ein gelungenes Beispiel und Modell an. Die kirchliche Einflussnahme wurde in ihrer Argumentation nicht als Einschränkung und erst recht nicht als Problem für die Freiheit von Forschung und Lehre angesehen, sondern als ein – auch in finanzieller Hinsicht – notwendiger Kompromiss, durch den Preußen die religions- bzw. kirchenpolitischen Spannungen in diesem Bereich hätte abschwächen und zu einer Aussöhnung von Kirche und Staat beitragen können. Daher brachen die Katholiken – ihrer eigenwilligen Interpretation nach –

nicht mit der von Preußen verfochtenen Lehr- und Forschungsfreiheit, die deren Universitätsidee auszeichnete. Es blieb vielmehr das bestimmende universitätspolitische Thema und Argument.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Ungedruckte Quellen

UAM [Universitätsarchiv Münster], Bestand 3: Akademie, Nr. 8: Zwei Gutachten der Akademie zu Münster „Über das Verhältnis der Kirche zum Staate und über die Freiheit des Unterrichts“, Münster 1848 [Druck].

### Gedruckte Quellen

Buß, Franz Joseph (1846): Der Unterschied der katholischen und der protestantischen Universitäten Deutschlands. Die Nothwendigkeit der Verstärkung der dortigen sechs katholischen Universitäten gegenüber den sechzehn protestantischen, insbesondere der Erhebung der ihrem katholischen Princip entrückten Universität Freiburg zu einer großen rein katholischen Universität deutscher Nation. Freiburg: Herder.

[Ehring, Joseph](1869): Das Collegium Amerikanum zu St. Mauritz bei Münster in Westphalen. In: Der Katholik. Eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung, NF 2, 22, 246-274.

[Krabbe, Caspar Franz] (1847): Die Academie zu Münster. In: Monatsblatt für katholisches Unterrichts- und Erziehungswesen 2, 66-70.

[Krabbe, Caspar Franz] (1849): Über die Stiftung einer katholischen Universität. In: Monatsblatt für katholisches Unterrichts- und Erziehungswesen 4, 67-84, 106-120, 144-158, 182-192, 247-260.

[Krabbe, Caspar Franz] (1858): Zur Geschichte der Münsterschen Universität. In: Monatsblatt für katholisches Unterrichts- und Erziehungswesen 13, 51-68, 113-128, 161-182, 201-219, 256-282.

SBlKCh [Sonntagsblatt für katholische Christen] 11 (42): Die katholische Universität. Rede des Herrn Hofraths Dr. Buß im kathol. Verein zu Münster. 17.10.1852, 738-744.

StBAH [Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Hauses der Abgeordneten] (1856), Bd. 3: Erhebung der Akademie in Münster zu einer katholischen Universität. 1196-1202.

### Literatur

Andernach, Norbert (1972): Der Einfluß der Parteien auf das Hochschulwesen in Preußen 1848-1918, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Becker, Thomas (2010): Diversifizierung eines Modells? Friedrich-Wilhelms-Universitäten 1810, 1811, 1818. In: Rüdiger vom Bruch (Hrsg.): Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910. München: Oldenbourg, 43-69.

Brandt, Hans-Jürgen (1981): Eine katholische Universität in Deutschland? Das Ringen der Katholiken in Deutschland um eine Universitätsbildung im 19. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Bungert, Heike & Lerg, Charlotte (2015): Transnationale Universitätsgeschichte. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 18, 35-50.

Cleve, Walter T. (1939): Das Collegium Americanum in Münster i. W. In: Albert Büttner (Hrsg.): Festbuch zum 20jährigen Bestehen des Reichsverbandes für das katholische Deutschtum im Ausland. Berlin: Saluator, 121-139.

Codd, Kevin A. (2007): „A Favored Portion of the Vineyard.“ A Study of the American College Missionaries on the North Pacific Coast, 1857-1907. Diss., Katholieke Universiteit Leuven, URL: <https://lirias.kuleuven.be/bitstream/1979/832/5/Full+Dissertation+ver+04-2.pdf> (Abrufdatum: 28.08.2023).

- Conzen, Kathleen N. (2004): Immigrant Religion and the Public Sphere: The German Catholic Milieu in America. In: Wolfgang Helbich & Walter D. Kamphoefner (Hrsg.): German-American Immigration and Ethnicity in Comparative Perspective. Madison: Max Kade Institute for German-American Studies, 69-114.
- Denis, Valentin (1958): Die Katholische Universität Löwen, 1425-1958. Löwen: Katholische Universität.
- Duchhardt, Heinz (1993): Städte und „Minder-Universitäten“. Ein Beitrag zur westfälisch-rheinischen Institutionen- und Bildungsgeschichte des 19. Jahrhunderts. In: Ders. (Hrsg.): Stadt und Universität. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 143-156.
- Fuchs, Eckhardt & Roldán Vera, Eugenia (Hrsg.) (2019): The Transnational in the History of Education. Concepts and Perspectives. Cham: Palgrave Macmillan.
- Gatz, Erwin (1992): Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge – Nichtdeutsche Volksgruppen. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Gatz, Erwin (1994): Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischen Konzil. Rom/Freiburg/Wien: Herder.
- Hegel, Eduard (1964): Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät Münster, 1773-1964. Münster: Aschendorff.
- Huber, Ernst Rudolf & Huber, Wolfgang (Hrsg.) (2014): Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. 2: Staat und Kirche im Zeitalter des Hochkonstitutionalismus und des Kulturkampfes, 1848-1890. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jeismann, Karl-Ernst (1991): Preußische Bildungspolitik in Westfalen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zum Aufbau eines staatlichen Unterrichtswesens in der Provinz. In: Karl Teppe & Michael Epkenhans (Hrsg.): Westfalen und Preußen. Integration und Regionalismus. Paderborn: Schöningh, 225-243.
- Kaiser, Jochen-Christoph (1991): Konfession und Provinz. Problemfelder der preußischen Kirchenpolitik in Westfalen. In: Karl Teppe & Michael Epkenhans (Hrsg.): Westfalen und Preußen. Integration und Regionalismus. Paderborn: Schöningh, 268-287.
- Klöcker, M. (1990): Katholizismus und Bildungsbürgertum. Hinweise zur Erforschung vernachlässigter Bereiche der deutschen Bildungsgeschichte im 19. Jahrhundert. In: Reinhart Koselleck (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Bd. 2: Bildungsgüter und Bildungswissen. Stuttgart: Klett-Cotta, 117-138.
- Kohl, Wilhelm (1980): Die Bemühungen um den Ausbau der Theologisch-Philosophischen Akademie zu Münster im 19. Jahrhundert. In: Heinz Dollinger (Hrsg.): Die Universität Münster, 1780-1980. Münster: Aschendorff, 37-68.
- Kraus, Hans-Christof (2008): Kultur, Bildung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert. München: Oldenbourg.
- Mathes, Richard (1975): Löwen und Rom. Zur Gründung der katholischen Universität Löwen unter besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Bildungspolitik Papst Gregors XVI. Essen: Ludgerus-Verlag.
- Möller, Esther & Wischmeyer, Johannes (Hrsg.) (2013): Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mütter, Bernd (2012): Katholische Hochschule im protestantischen Staat. Die Akademie Münster als Fallbeispiel der konfessionellen Imparität und Integration im Preußen des 19. Jahrhunderts. In: Westfälische Forschungen 62, 299-348.
- Oberdorf, Andreas (2021): The American College of St. Maurice at Münster, 1867-1879: The Formation of Catholic Clergy for the United States between Seminary Education and Academic Studies. In: Paedagogica Historica, Online-Ausgabe, 22.10.2021. Online unter: <https://doi.org/10.1080/00309230.2021.1987936>.
- Osterhammel, Jürgen (2007): Auf der Suche nach einem 19. Jahrhundert. In: Sebastian Conrad, Andreas Eckert & Ulrike Freitag (Hrsg.): Globalgeschichte – Theorien, Ansätze, Themen. Frankfurt a. M./New York: Campus, 109-130.

- Overhoff, Jürgen & Happ, Sabine (Hrsg.) (2023): Gründung und Aufbau der Universität Münster, 1773-1818. Münster: Aschendorff.
- Paletschek, Sylvia (2011): Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte. In: Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 19 (2), 169-189.
- Raab, Heribert (1987): „Katholische Wissenschaft“ – Ein Postulat und seine Variationen in der Wissenschafts- und Bildungspolitik deutscher Katholiken während des 19. Jahrhunderts. In: Anton Rauscher (Hrsg.): Katholizismus, Bildung und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn: Schöningh, 61-91.
- Rasch, Manfred (1990): Staat, Kommunen, Wirtschaft, Bürger und die Wissenschaften: Zur Wissenschaftspolitik in der Provinz Westfalen 1815-1918. In: Karl Teppe & Michael Epkenhans (Hrsg.): Westfalen und Preußen. Integration und Regionalismus. Paderborn: Schöningh, 244-267.
- Sauter, John D. (1959): The American College of Louvain. Louvain: Bibliothèque de l'Université – Bureaux du Recueil/Publications Universitaires.
- Schmücker, Reinold & Müller-Salo, Johannes (2020): Pietät und Weltbezug. Universitätsphilosophie in Münster. Paderborn: Mentis.
- Schröer, Alois (1994): Die Kirche von Münster im Wandel der Zeit. Ausgewählte Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde des Bistums und Fürstbistums Münster. Münster: Aschendorff.
- Schule-Umberg, Thomas (2008): Amerikanisierung, Religion und Migration. Die amerikanisch-deutsche katholische Erfahrung. In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 102, 81-104.
- Schwalbach, Helmut (1966): Der Mainzer „Katholik“ als Spiegel des neuerwachenden kirchlich-religiösen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1821-1850). Diss., Johannes-Gutenberg-Universität Mainz [unveröffentlicht].
- vom Bruch, Rüdiger (1993): Autonomie der Universität – Gelegentliche Bemerkungen zu einem Grundproblem deutscher Universitätsgeschichte. In: HU Berlin (Hrsg.): Über Autonomie und akademische Freiheit. Berlin: Selbstverlag HU Berlin, 7-38.
- Waldow, Florian (2009): Undeclared imports: „Silent borrowing“ in educational policy-making and research in Sweden. In: Comparative Education 45 (4), 477-494.
- Waldow, Florian (2016): Das Ausland als Gegenargument. Fünf Thesen zur Bedeutung nationaler Stereotype und negativer Referenzgesellschaften. In: Zeitschrift für Pädagogik 62 (3), 403-421.
- Zymek, Bernd (1975): Das Ausland als Argument in der pädagogischen Reformdiskussion. Schulpolitische Selbstrechtfertigung, Auslandspropaganda, internationale Verständigung und Ansätze zu einer Vergleichenden Erziehungswissenschaft in der internationalen Berichterstattung deutscher pädagogischer Zeitschriften, 1871-1952. Ratingen/Kastellaun: Henn.

## Autor

**Oberdorf, Andreas, Dr., StR i. H.**

Universität Münster

### Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Theorie und Geschichte der Erziehung und Bildung;

Bildung und Religion; deutsch-amerikanische Bildungsgeschichte

### Anschrift:

Universität Münster

Institut für Erziehungswissenschaft, Historische Bildungsforschung

Georgs kommende 26

48143 Münster

**E-Mail-Adresse:** andreas.oberdorf@uni-muenster.de